

Rheinische Geschichtsblätter.

Zeitschrift für Geschichte, Sprache und Altertümer
des Mittel- und Niederrheins.

Motto: „Mein Herz ist am Rhein.“

Bonn, Juni. Jährlich 12 Nummern 4 Mk. [eine Nummer 50 Pfg.] 1897.

Inhaltsangabe: 1) Dr. F. Schmitz, Heisterbach in Vergangenheit und Gegenwart.
2) Dr. P. Kaufmann, Geschichtliche Nachweise zu den Familienerinnerungen. 3) H. Höfer,
Heisterbacher Regesten. 4) H. Gierlichs, Sitten und Gebräuche in der Eifel. 5) Kleine Mit-
theilungen: Zur Sage von der Hackefey; Urkunden-Regesten.

Heisterbach in Vergangenheit und Gegenwart.

Von Dr. Ferdinand Schmitz.

(Schluss statt Fortsetzung.)

Die *Bibliothek* und deren Inventare, nahezu 5000 Bände aus allen Gebieten des Wissens, wurde gleichzeitig mit dem Archiv ebenfalls nach Düsseldorf transportiert und die erstere der Landesbibliothek, das letztere der Separatkommission überwiesen. Von dem Archiv wurden die Litteralien unterschieden, welche aus Mangel an geeigneter Verpackung zum Teil liegen blieben und in alle Welt verschleudert wurden.

An Gemälden war zwar eine ziemliche Anzahl vorhanden, aber wenige von wahrem Kunstwerte. Nur eine Darstellung der Kreuzigung Petri war wegen der anatomischen Feinheit, eine solche der Geburt Christi wegen der Charakterisierung menschlicher Leidenschaften merkwürdig. Alle diese Gemälde wurden von den Gebrüdern Boisserée angekauft. Die Gemälde birgt die Münchener Pinakothek; ein Flügelaltar mit würdevollen Heiligengestalten von dem Kölner Meister Stephan ist im Besitze des Königs von Bayern.

Man hatte die Absicht, Kirche, Abtei und Oekonomiegebäude öffentlich zu einem Verkaufe auszustellen, dessen Termin, den 18. Oktober 1804, man unter Beifügung einer kurzen Beschreibung der baulichen Anlagen in den zu Düsseldorf erscheinenden Wöchentlichen Nachrichten, dazu in der Frankfurter-, Haarlemer- und Hamburger Zeitung anzeigte. Es fand sich in dem Termine kein einziger Kauflustiger ein. Nun

war guter Rat teuer. Die verschiedensten Pläne tauchten auf und um ebenso rasch wieder zu verschwinden. Dem Herzogtum Berg fehlte eine Irrenanstalt, aber zu einer solchen schienen die Abteigebäude an der Südgrenze des Landes zu entlegen. Man plante eine Teilung der Gebäude und des umherliegenden Ackerlandes in Wohnungen mit Hausgärten und gedachte die in Erbpacht zu geben, aber auch dieser Versuch scheiterte. Die weitere Unterhaltung war zu kostspielig; es blieb nichts übrig, als das Ganze auf Abbruch zu verkaufen. Die zu diesem Zwecke von Sachverständigen im Auftrage der Regierung i. J. 1808 aufgestellten Taxen ergaben einen Gesamtwert von 14823 Reichsthlr. 15 Stüber (34083,48 M.), während die Kirche allein zum Stehenbleiben nach fachmännischem Urteil einen Wert von 100 000 Reichsthlr. repräsentierte. Am 26. Februar 1809 erbat Piautaz, der Unternehmer des damals im Bau begriffenen Nordkanals, der den Rhein mit der Maas verbinden sollte, von der Regierung die Taxen und bot kurz darauf für das ganze Material 9000 Reichsthlr. Eine Krefelder Fabrikantenfamilie bot 10 000 Thlr. und nachdem Piautaz sein Gebot auch auf diese Summe erhöht hatte, kam, da die Regierung sein Unternehmen dadurch zu fördern glaubte, mit diesem der Verkauf zustande.

Damit war das Schicksal eines der originellsten Kunstwerke besiegelt, das die Rheinlande noch vor hundert Jahren aufzuweisen hatten. Thorbau und Küchenhof blieben mit wenigen anderen Oekonomiegebäuden stehen; sie sind heute von dem Grafen zur Lippe-Biesterfeld, der 1820 den Rest des Klosters mit sämtlichen zugehörigen Ländereien angekauft hat, zu einem Gasthause umgewandelt und über den rasenbedeckten Klosterkellern sieht man an warmen Sommerabenden die Studentenschaft Bonns ihre „urkräftigen Salamander“ reiben.²⁾

2. Was die Sage von Heisterbach erzählt.

Wie die Sage die Schicksale der alten Abtei ausgeschmückt, was sie an seiner Geschichte umgemodelt oder zugeflickt hat,

¹⁾ Der jetzige Eigentümer ist Graf Ernst zur Lippe-Biesterfeld, regierender Fürst von Lippe-Detmold.

²⁾ Dieser skizzenhaften Darstellung der Geschichte von Heisterbach wird in Kürze eine grössere wissenschaftliche Arbeit desselben Verfassers über denselben Gegenstand folgen.

Ich habe ich mit der Wahrheit nicht vermischen wollen. Doch will ich auch diese anmutigen Gestaltungen des schöpferischen Volksgeistes erzählen. Graf Dietrich von Schwarzeneck war es, der aus Kummer um die verlorene Geliebte auf dem Petersberge sich als Klausner niederliess. Oftmals, wenn er in der Dämmerstunde an der Waldlichtung sass und das Auge hinüberschweifen liess über das Hügelland der sieben Berge, glaubte er vom Nonnenstromberge her die Weisen eines wohlbekannten Liedes zu hören und als er einmal der Richtung des Schalles folgte, fand er vor einem Kreuze kniend eine Klausnerin: Er erkannte sogleich die verlorene Geliebte wieder und kehrte mit ihr in die Heimat zurück.

Und doch ziehen später Mönche vom Petersberge in das Thal von Heisterbach. Um Widersprüche kümmert die Sage sich nie; es gibt keine Kluft so weit und tief, dass die Phantasie sie nicht überbrücken könnte. Wie ein Esel den Pfad zu dem lieblichen Thale fand, ist bereits erzählt worden. Die Gründungsgeschichte der Abtei ist jedoch noch anmutiger ausgeschmückt. Dem Abte Hermann, der sinnend über die Verlegung des Klosters nachdachte und um Erleuchtung von oben betete, erschien die Himmelskönigin und gab ihm die Weisung, dort ein neues Kloster zu bauen, wo er einen blühenden Rosenstrauch finden werde. Dass noch der Winterschnee den Wald bedeckte und ein eisiger Wind durch die Baumkronen rauschte, konnte den frommen Gottesmann nicht beirren. Er suchte und fand nach langem Wandern im sumpfigen Thale von Heisterbach einen wilden Rosenstock mit Blüten so duftig und zart, als habe der schönste Sommermorgen sie erschlossen. Dort ist das Kloster gebaut worden.

Die Sage von dem Mönche Xaverius, der grübelnd über das Wort der hl. Schrift: „Dem Herrn ist ein Tag wie tausend Jahre und tausend Jahre wie ein Tag“ sich im Walde verlor und auf den Klang des Klosterglöckleins herbeieilend, einen unbekannten Pförtner, unbekannte Brüder und einen unbekannten Abt findet, welcher durch Nachschlagen der Klosterchronik den Bruder zu der Erkenntnis seines dreihundert Jahre langen Träumens führt, — diese Sage ist durch Wolfgang Müllers Gedicht: „Der Mönch von Heisterbach“ so bekannt geworden, dass sie hier nicht wiederholt zu werden braucht.

Auch mit dem Nachtigallenwäldchen bei Honnef ist die Abtei in der Sage verknüpft. Der hl. Bernard, der Gründer des Cisterzienserordens, hielt einmal in Heisterbach Visitation. Als er seiner Ordensregel gemäss seine nächtliche Betstunde hielt, ward er gestört durch den Schlag der Nachtigallen im nahen Walde, die ihm jetzt das hohle Klagen, jetzt das be rauschende Glück der Liebe zu singen däuchten. Sie schienen ihm eine Gefahr für seine Mönche und sein Machtspruch verbannte sie alle in das Wäldchen bei Honnef.

Welcher lustige Bruder Studio hat nicht oft das alte Lied gesungen:

Mihi est propositum

In taberna mori!

Vinum sit appositum

Morientis ori!

(Ich will, so ist's ausgemacht,

In der Schenke sterben!

Wein den Lippen sei gebracht,

Wenn sie sich entfärben!)?

Das Kommersbuch nennt Walter von Mappes als den Dichter des Liedes; es ist der vielgenannte rheinische Erzpoet, der krank und schwach nach Heisterbach kam und Mönche werden wollte. Man nahm ihn auf, aber kaum genesen, lieg er davon und hatte nur ein höhnendes Lachen als Dank für die ihm zuteil gewordene Pflege.

Selbst des Klosterkellers und der Klosterbibliothek hat sich die Sage bemächtigt. Den fremden Gelehrten, der nach Heisterbach kommt, um nach Altertümern zu forschen, führt der Pater Kellermeister in den Keller und zeigt ihm die be- moosten Weinfässer, als das Älteste, was die Abtei besitze.

Ein in den Rheinlanden rühmlichst bekannter Gelehrter besuchte in seiner Jugend nicht selten den Abt von Heisterbach. Einmal, da ihn der Abend überrascht hatte, musste er im Kloster übernachten, wo man ihm eine Zelle neben der Bibliothek anwies. Als er dem Abte Gute Nacht wünschte, sagte dieser zu ihm: Wenn Du in der Nacht Durst hast, so findest Du Wasser in Deiner Schlafkammer, wenn Du aber Hunger hast, so öffne diese Thür, Du findest dann dort in dem Schrank das Nötige versteckt; *hierhin kommt nämlich niemals einer!* damit öffnete er den Eingang zur Bibliothek und zeigte dem Knaben einen Bücherschrank.

Um die alten Klostermauern zieht ein Buchenwald seinen mächtigen Kranz, so wunderbar, als wölbte ein gotischer Dom seine himmelanstrebenden Bogen über Hunderte von vielgestaltigen Säulenhallen. Und wenn die Sonne durch das reiche Masswerk der Lucken ihren ersten Strahl sendet, dann stimmt eine befiederte Sängerschaar ihren tausendstimmigen Choral an. Aber nachts, wenn aus dem Gemäuer das Käuzchen sein unheimliches ‚Komm mit‘ in das Dunkel hinausschreit, dann zieht die Rosenauer Jungfrau durch den Wald; sie trägt einen glühenden Schlüssel im Munde und hütet den Schatz, den die nun vergessenen Ritter von Rosenau hier in einer Kiste verborgen und zurückgelassen haben. Wer mit dem Munde den Schlüssel dem Munde der Jungfrau entwindet, kann den Schatz heben. So lebendig war noch vor kaum fünfzig Jahren der Glaube an diese Sage, dass noch damals abergläubische Bauern aus den Dörfern der Umgebung mit der Wünschelrute in den Heisterbacher Wald, den sogenannten Mantel, zogen, um den Rosenauer Schatz zu suchen.

3. Heisterbach in der Gegenwart.

Willst du mir folgen, wanderlustiger Freund, zu dem Orte, von dem du nun Wahrheit und Dichtung erfuhrest? Ich werde dich führen! Am Bahnhofe in Niederdollendorf, dem bequemsten Ausgangspunkt für einen Besuch des Heisterbacher Thals, will ich dich empfangen.¹⁾ Durch eine kurze Lindenallee treten wir in Oberdollendorf ein. Dem Thale sich anschmiegend liegt der Ort lang hingestreckt und durch denselben schlängelt sich, sanft ansteigend, unsere Strasse. Die ansehnlichen Gasthäuser zu beiden Seiten sind in den Sommermonaten ein gesuchter Aufenthalt für viele, die einen stillen Landaufenthalt höher schätzen, als das Leben eines geräuschvollen Badeortes. Im Bogen, als wiche sie ehrfurchtsvoll aus, umzieht die Strasse die Pfarrkirche des Ortes, die von einer Anhöhe aus über den Ort unausgesetzt Wache hält und deren Turm nun schon seit fast acht Jahrhunderten hinausschaut in das rheinische Land und Grösse wechselt mit den Ruinen der Godesburg, der Rolandsburg und der Burg Drachenfels. Sie alle sah er hinabsinken in den Staub, hörte den donnernden Fall, der ihrem Glanze ein Ende machte. O, wenn er erzählen könnte!

¹⁾ Von hier führt jetzt die Heisterbacher-Thalbahn in zehn Minuten nach Heisterbach.

Doch versinken wir nicht in Betrachtungen über die Vergangenheit, da die Gegenwart unsere Aufmerksamkeit verlangt. Das Pflaster der Strasse hat aufgehört und wenn der Staub uns lästig wird, so biegen wir kurz vor der Pfarrhause links von derselben ab und wandern unter dem Viadukt der Heisterbacher-Thalbahn her durch das Mühlbachthal. Links am Wege, von Rebgeleiden eingefasst, liegt das *„Bad Heisterbach“*, ein alter Klosterhof, früher *Sülz* genannt, mit schattigen Gartenanlagen. An den Abhängen der Dollendorfer Hardt entlang geht es weiter, zur Rechten den Bach, der auf der ganzen Strecke nicht weniger als sechs Mühlen — berührt von denen nur noch drei in Betrieb sind. Mit wenigen Ausnahmen gehörten sie der Abtei Heisterbach, wie die Inschriften auf dem Thürsturz beweisen, und als das Kloster noch bestand da rauschte in ihnen beständig das Mühlrad, der Mahlgang kollerte, der Schleifstein kreischte und weithin vernahm man die Schläge der Heie, die dem Raps das träge Öl entlockten. Rechts über den Bach und die in einiger Entfernung dem Thale folgende Strasse hinweg erblickt man die Anlagen einer Drahtseilbahn, die der Basaltindustrie des Petersberges dienen.

Nach kurzer Wanderung treten wir aus dem waldumkränzten Thälchen ins freie Feld. Zur Linken sehen wir in einiger Entfernung ein fabrikähnliches Gebäude, die Reste einer verunglückten Tuffsteinindustrie. Wir schreiten weiter und bald liegt vor uns — Heisterbach; in wenigen Minuten stehen wir vor der altherwürdigen Klosterpforte.

Ein mächtiger Thorbau! Zu beiden Seiten des Thores grüssen die Gestalten jener grossen Ordensstifter, St. Benedikt und St. Bernhard in Holzfiguren. Über dem Thorbogen prangt in Stein das Wappen der Abtei: Heister und Bach, und darüber die Insignien des infulierten Abtes: Stab, Mitra und Krone. Über der ehemaligen Wohnung des Bruder Pförtners enthält der Bau hübsche Zimmer, darunter ein Säälchen im Stile des 18. Jahrhunderts dekoriert.

Eine Steininschrift an der Innenseite des Baues ruft dem Eintretenden zu:

PaX CVIqVe IntranſI
RVrsVM paX hInC reDeVntI

anno

RoMae sanCto

De soLo
attoLLebar.

„Friede sei jedem, der eintritt und dem, der wiederum scheidet!
„Dies ist das Jahr des Heils, da ich vom Boden mich hob:
„1750“.

Darüber befindet sich das Wappen des Erbauers, des Abtes
Augustin Mengelberg (1748—1763).

Der Thorweg ist zu beiden Seiten mit Mauern eingefasst, hinter denen sich rechts Obst- und Gemüsegärten verbergen. Sie umgeben den abteilichen Küchenhof, der bis heute seiner ursprünglichen Bestimmung treu, dem landwirtschaftlichen Betriebe des Ökonomen und Pächters dient. Diese Gebäulichkeiten stammen aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts. In den Räumen der Restauration hängen an den Wänden einige Abbildungen von Rissen und Schnitten der Abteikirche, die der Umsicht und dem Eifer Sulpiz Boisserées, dem grossen Kenner und Freunde der Kunst zu danken sind. Der Restauration gegenüber liegt ein ziemlich geräumiger Saal in dem Gebäude des ehemaligen Brau- und Brennhauses der Abtei. Das ist alles, was von den Ökonomiegebäuden des Klosters die Zerstörung überdauert hat.

Und nun setze dich, mein Freund, und erfrische dich mit einem kühlen Trunke; drüben steht der Oekonom; er sieht es nicht gern, dass du ihm die würzige Luft forttrinkst und seinen Wein unversucht lässt. — Aber welch' ein Ärgernis! ein alter Altarstein, den noch die Kreuzchen kennzeichnen, als Schänktisch? Nein, wir wollen die unwürdige Bestimmung nicht erfüllen helfen. Guter Wein mundet auch am Holztische.

Siehst du die Chorruiue dort? Den weiten Rasenplatz, den nun mächtige Bäume beschatten, bedeckte ehemals die herrliche Kirche. Die Muschel des Springbrunnens auf demselben ist ein Überbleibsel des künstlerisch gearbeiteten Springbrunnens, der vor den Fenstern der Abtswohnung stand. Hinter der Ruine zieht sich ein Kranz von halbversunkenen kleinen Grabkreuzen hin; unter ihnen ruht das Klostergeinde, von der Zerstörung in seinem Grabesschlummer nicht behelligt.

Zur Rechten lehnt sich an das Gesträuch der am 20. Juni 1897 enthüllte Denkstein des berühmtesten der Heisterbacher Mönche, des Caesarius. Der Stein, der auf einem ge-

mauerten kubischen Sockel sich erhebt, nach Material (Trachy- und Stil der Ruine sich anpassend, trägt die Inschrift:

„Dem Cisterziensermönch
Caesarius
von Heisterbach
zur Anerkennung
seiner Bedeutung für die
heimische Geschichte und die
Kunde des Volkslebens
der Hohenstaufenzeit errichtete
diesen Denkstein
der Bergische Geschichtsverein
1897.“

Wir folgen dem Wege, der von der Ruine aus am Rande des Hochwaldes vorbeiführt, und bemerken links den Schiessstand der Mönche und in der Nähe den Eingang zu einem jener Kanäle, die zur Entwässerung des Grundes angelegt wurden. Rechts erhebt sich unter Obstbäumen ein künstlicher Hügel hinter zwei senkrecht eingemauerten Grabsteinen. Die Wasserleitung rauscht nun hinter diesen Steinen, die einst in der Abteikirche die sterbliche Hülle zweier Äbte bedeckten. Namen und Todestag dieser Männer nennen die Umschriften der Steine:

Die Umschrift links lautet:

Anno 1747 die 27. Xbris obiit reverendissimus et amplissimus dominus, dominus Engelbertus Schmits, huius vallis s. Petri in Heisterbach abbas et in provincia rhenana s. o C. vicarius generalis, aetatis 66, regiminis 20.

(Im Jahre 1747, am 27. Dezember, starb der hochwürdigste Herr, Herr Engelbert Schmits, Abt zu St. Petersthal in Heisterbach und Generalvikar des Cisterzienserordens in der Rheinprovinz, im 66. Jahre seines Alters, im 20. seiner Regierung.)

Die Umschrift auf dem Steine rechts lautet:

Anno 1728, 15. Aprilis obiit reverendissimus et amplissimus dominus, dominus Adamus Pangh,

monasterii huius abbas dignissimus, aetatis suae
49, regiminis hebdomada sexta.

(Im Jahre 1728, am 15. April, starb der hochwürdigste Herr, Herr Adam Pangh, dieses Klosters würdiger Abt, im 49. Jahre seines Alters, in der sechsten Woche seiner Amtsführung.)

Die Inschriften der Steine, schlechte lateinische Verse, geben zu jenen Angaben nichts Neues.

Weiter führt unser Weg an dem von dem Hochwalde überdachten im gotischen Stile erbauten Familiengrabe der Grafen zur Lippe vorüber zu einem einfachen Eisenkreuz, das sich über dem Grabe des preussischen Generallieutenants von Hobe, erhebt, an dessen Seite auch seine Gattin und Schwiegertochter ruhen.

Dort ist ein stilles, lauschiges Plätzchen! Einen Augenblick lasst uns auf der moosbewachsenen Steinbank niedersitzen, hinter dem grossen altersgrauen Steintische. Siehst du den gotischen Namenszug *agnes* an seinem Rande, der allein von der verwitterten Umschrift noch zu lesen ist? Graf *Heinrich von Löwenburg* († 1341) und seine Gemahlin *Agnes von Kuik*! Sie also haben unter diesem Steine geruht, Verfahren unseres preussischen Königshauses, und derselbe Vandalismus, der das Gotteshaus zerstörte, hat auch sie um ihre Ruhe gebracht. Auf der verwitterten Platte, die einstens das Wappen der Löwenburger getragen, trinkt nun der Tourist seinen Kaffee oder zecht eine lustige Studentengesellschaft, und während über ihr der Buchenwald im lauen Winde die majestätischen Kronen wiegt, scheint auch sie der Vergänglichkeit des Irdischen zu gedenken, da sie das Echo neckt mit dem wuchtigen Gesange:

Ubi sunt, qui ante nos
In mundo fuere?

Wo sind alle, die vor uns auf der Welt gewesen?
Fällt vom Baum die Blüte ab,
Also sanken sie ins Grab;
Nun sind sie verwesen!

Zur Geschichte der Familien Kaufmann aus Bonn und von Pelzer aus Köln.

Beiträge zur rheinischen Kulturgeschichte.

Herausgegeben von Dr. Paul Kaufmann.

II. Geschichtliche Nachweise zu den Familienerinnerungen.

Von Dr. Paul Kaufmann.

(Fortsetzung.)



1. Zur Geschichte der Familie Kaufmann.

Die Familie Kaufmann ist schon seit Beginn des 16. Jahrhunderts in Bonn nachweisbar. Dr. F. Hauptmann hat in dem Bonner Archiv (Monatsschrift für die Geschichte der Stadt Bonn, IV. Jahrgang,) ein Verzeichnis der Mitglieder der Priester-

bruderschaft zum h. Johannes Evangelista an der Cassiuskirche zu Bonn, einer im Interesse der mangelhaft dotierten Vikare des Cassiustifts im Jahre 1330 begründeten Bruderschaft, mitgeteilt. Unter den in den Jahren 1512 bis 1519 aufgenommenen Laienmitgliedern, welche durch fromme Werke an der Bruderschaft teilnahmen, werden genannt: Johannes Mercatoris et Hilla, eius uxor legitima cum duabus filiabus Lucia et Margaretha. Eingehendere Ermittlungen lassen sich erst vom Ende des 16. Jahrhunderts ab anstellen, da für die vorausgehende Zeit weiteres urkundliches Material fehlt. Die Bonner Kirchenbücher beginnen mit dem vorgedachten Zeitpunkte. Die Schöffengerichtsprotokolle sind seit 1620 vollständig, die früheren Jahrgänge, die bis 1570 zurückreichen, nur lückenhaft erhalten. Auch das von R. Pick 1870 herausgegebene älteste Lagerbuch der Stadt Bonn datiert von 1620 und die Bonner Ratsprotokolle liegen erst seit dem Ende des 17. Jahrhunderts vollständig vor.

In den Bonner Kirchenbüchern werden zuerst erwähnt die Ende des 16. oder Anfang des 17. Jahrhunderts geborenen Brüder Lambert und Gierlich Kaufmann. Ersterer war unverheiratet, dem Gierlich wurden in seiner Ehe mit Elisabeth Krämer in den Jahren 1626 bis 1639 zehn Kinder, darunter am 5. September 1638 ein Sohn Johannes geboren. Nach einem Lagerbuch der Stadt Bonn aus dem Jahre 1650 hatte Gierlich sein Wohnhaus auf der Brücke. Auch besass er einen Garten in der Acherstrasse. Lambert war Besitzer des Hauses ‚Zum Nussbaum‘ auf der Pisternen- jetzt Sternstrasse. Im Jahre 1651 erwarb Gierlich eine Scheune mit Garten an der Sternenförde. Mit dem bei Strange, Nachrichten über adelige Familien und Güter, Heft 2, erwähnten Gerlach Kauffmann ist Gierlich nicht identisch. Des letzteren Sohn Johannes heiratete um das Jahr 1660 Elisabeth Genen. Sie war vielleicht mit dem einer angesehenen Familie in Calcar entstammenden Johannes Genen verwandt, welcher 1663 bis 1673 Pfarrer an der alten St. Martinskirche zu Bonn war und 1694 als Pfarrer zu Alfter starb (Maassen, Geschichte der Pfarreien des Dekanats Bonn, Köln, J. P. Bachem 1894, S. 155). Nach den von meinem Freunde E. von Claer auf Burg Vilich mit dankenswertem Fleisse angefertigten und mir zur Einsicht freundlichst mitgeteilten Auszügen aus den Bonner Schöffengerichtsprotokollen erwarb Johannes Kaufmann ‚Bürger zu Bonn‘ 1668 das Haus ‚neben dem Schwanen‘ auf der Stern-

strasse. Im Jahre 1677 kaufte er mehrere Ländereien. Gegen 1690 zog er, vermutlich unter dem Einfluss der wirtschaftlichen Notlage Bonns nach dem Kriegsjahr 1689, nach Köln. 1695 liess er 'Johannes Kaufmann zu Köln' 200 Rthlr. aus. 1705 war er wieder in Bonn und gab in den Jahren 1705 bis 1713 wiederholt Darlehn aus.

Johannes hatte zwei Söhne. 1. Peter Joseph, geboren am 31. August 1666, war Vikar an der Kirche St. Andreas zu Köln und starb in Bonn am 31. März 1739. 2. Lambert, geboren am 7. Mai 1670. Aus seiner ersten Ehe mit Katharina Voller hatte er zwei Töchter, die als Kinder starben. Am 23. Oktober 1701 heiratete er in zweiter Ehe Katharina Heister. Von 1714 bis 1749 wird Lambert, der als 'Goldschmied und Bürger' bezeichnet wird, häufig in den Schöffengerichtsprotokollen erwähnt. Unter den Personen, an welche er Geld auslieh, finden sich in den Jahren 1718 bis 1720 mehrere 'verglaidete Juden', was wohl mit der in das Jahr 1716 fallenden Entstehung der Judengasse zu Bonn (Bonner Archiv, IV. Jahrgang, S. 13) in Zusammenhang steht. Am 8. Februar 1740 bekannten Gerhard Brewer und Ehefrau zur Bezahlung des 'auf der Acherstrasse und Brückenecke' gekauften Hauses 'Zum güldenen Hirsch' von Lambert Kaufmann 800 Rthlr. als Darlehn empfangen zu haben. Am 24. Dezember 1740 wird 'auf dem protoc. contract. zu inserieren gestattet', dass die Eheleute Lambert Kaufmann und Katharina Heister für ihren Sohn Heinrich 'wegen der demselben gnädigst konferierten Regimentsquartiermeisterstelle die verlangte Kautio[n] von 3000 Rthlr. gestellt haben'. 1748 kauft der Kurkölnische Geheimrat C. J. Melchiori — der Schwiegervater des Heinrich Kaufmann — ein Haus in der 'Hofgasse' (Fürstenstrasse). Lambert hat den Kaufvertrag mitunterzeichnet und zahlte 1749 den Kaufpreis mit 3500 Rthlr. 1749 verkaufte er das ihm durch Erbgang zugefallene Haus 'Zum Nussbaum' auf der Sternstrasse, 'samt Hinterhaus und angelegenem Garten und dem Ausgang in die Usselgasse' an den kurfürstlichen Kammerdiener Geiger für 2500 Rthlr. Lambert starb am 18. Februar 1755.

Aus der Ehe des Lambert Kaufmann mit Katharina Heister entstammten 6 Kinder. 1. Anna Gertrud, geboren am 19. September 1706 und 2. Maria Elisabeth, geboren am 11. Mai 1708, waren Nonnen im Kloster Marienforst bei Godesberg. 3. Johannes, geboren am 21. Februar 1712, starb als Kind. 4. Maria Agnes,

geboren am 8. Dezember 1713, heiratete am 12. Februar 1732 Johann Peter Bachem in Erpel, einen Sohn des Schultheissen und Gerichtsschöffen der Herrlichkeit Erpel Wilhelm Bachem. Ihr Sohn war Wilhelm Joseph Bachem, Domkellner in Köln, später Amtskellner und Schultheiss in Erpel, der Vater des Gründers der Verlagsfirma J. P. Bachem in Köln. 5. Heinrich, geboren am 17. September 1719, war Kurkölnischer Hauptmann, Regimentsquartiermeister und Truchsess des Obristhofmarschallstabes. Er heiratete am 5. Februar 1741 Friederica Melchiori, die Tochter des ‚consiliarius intimus et secretarius in causis Romanis‘ Karl Franz Melchiori, und starb in Bonn am 12. November 1766. Er hatte zwei Töchter, welche Nonnen im Kloster der Welschenonnen in Bonn und im Kloster Mariengarten in Köln waren. Erstere mit Namen Anna Gertrud, starb am 15. Januar 1803 in Bonn. 6. Peter Joseph, geboren am 5. Oktober 1702, heiratete am 23. Oktober 1729 Anna Katharina Nelles. 1733 kaufte er von Margaretha Crevelt, ‚Wittib des Churbayerischen Oberstlieutnants von Eder das von ihrem seligen Oheim, dem Pastor Gottfried Müller in Rünsdorf ererbte Haus‘ auf dem Markt zwischen den Häusern ‚Zum Morian‘ und ‚Zum Tannenbaum‘ — jetzige Nr. 37 — für 2125 Rthlr. und betrieb in diesem Hause einen ausgedehnten Tuchhandel. Das Haus verblieb bis zum Anfange dieses Jahrhunderts im Besitz der Familie. Sein Haus ‚Zum jungen Beren‘ verkaufte er 1749 für 500 Rthlr. Ein seiner Ehefrau aus deren elterlichem Nachlasse zugefallenes Haus ‚in der Mahrgasse‘ hatte er schon 1745 für 1200 Rthlr. verkauft. 1749 wird Peter Joseph Ratsverwandter. Als solcher nahm er 1754 an einer Grenzregulierung zwischen der Bonner und Poppelsdorfer Gemarkung teil. Es handelte sich um die Einsetzung eines Bannsteins auf der Poppelsdorfer Brücke und die Verhandlung zwischen den beteiligten Nachbargemeinden verlief insofern bemerkenswert, als sie am ersten Tage in Folge einer Rauferei zwischen dem Bonner Bürgermeister Löltgen und dem Stadtschreiber Ordenbach abgebrochen werden musste. Löltgen, der zugleich Amtmann von Poppelsdorf war, war nämlich bei der Verhandlung als entschiedener Sachwalter dieser Gemeinde gegen den Bonner Magistrat aufgetreten, dessen Interessen der Stadtschreiber ebenso lebhaft wahrgenommen hatte. Auf Löltgens Aufforderung versuchten die Poppelsdorfer das Einsetzen des Bannsteins

thätlich zu hindern. „Als nun“, so lautet das von dem Stadtschreiber aufgenommene Protokoll, „Stadtschreiber Ordenbach seines amts halber nomine Magistratus pro interesse et jure Civitatis das worth gesprochen und gegen solche Thätlichkeiten protestirt, Hr. Löltgen aber das wort für die bauren führend, mit öffentlicher ihm als Bmr. und scheffen der stadt ganz unanständiger schmahlerung des stättischen gerechtsamts ihnen stadtschreibern ohngeziemend mit denen Worten: du: du hast nichts dabey zu thuen, oder zu melden, angegangen, mit stossen auf die brust und bedrohung des in Händen gehaltenen grossen stocks zum schlagen, gar zu übel begegnet hat, auch dergleichen einigen freunden von Zwölfftern und anderen anwesenden bürgern wiederfahren, so ist zur Verhütung grösseren unglücks vom stadtschreibern, welcher gleich des juris retorsionis licitiae incontinenti sich bedienet und zur natürlicher erlaubter gegenwehr gestellet hat, die protestation dagegen eingelegt worden“. Erfreulicher Weise hatte der Bürgermeister Löltgen am nächsten Tage ein Einsehen und fand die Angelegenheit alsdann einen ‚freundlichen‘ Abschluss. (Dr. F. Hauptmann, Der Bonner Bannbegang, Bonn P. Hauptmann, S. 36.) Nach dem Ratsprotokoll vom 6. März 1759 ‚war zu erinnern, dass H. Ratsverwandter Kaufmann mit Tüchern trafiquirt; alss hielten dafür, dass dieser den Gewandtschnitt auch gleich andern Kaufleuten acquiriren müsste‘. 1760 wurde Peter Joseph Stadtreintmeister. Diese Stelle legte er nieder, als er 1761 zum Ratsbürgermeister gewählt wurde. In dieser Eigenschaft begrüsst er im April 1761 den neu erwählten Kurfürsten Maximilian Friedrich im Namen der Bürgerschaft. Im Jahre 1765 war er Schöffenbürgermeister. Nach den Ratsprotokollen schoss er in diesem Jahre die zu einer Reparatur des städtischen Hospitals — des jetzigen Convents-hauses St. Jakob — erforderlichen 800 Rthlr. vor. Nach einem Beschluss in der Ratssitzung vom 31. Mai 1768 wurde dieser Vorschuss aus eingegangenen Messenstiftungsgeldern an seine Erben zurückgezahlt. (L. Kaufmann, Geschichte der Wohlthätigkeitsanstalten in Bonn, Bonn, A. Henry, 1868. S. 17.) Peter Joseph war auch Kirchmeister der alten St. Remigius-pfarre. Am 28. April 1767 beschloss der Magistrat mehreren ‚Brandenweins-Zapfern‘, die ‚auf sonn- und feyertag zwischen dem Gottesdienst und predig immerfort ungescheuet Brande-

wein und Wein verzapfen, mit einer Kirchenstraff von einem Goldgulden zu belegen' und den Schuldigen aufzugeben, 'sothanen straff an Herrn Bürgermeister Kaufmann als Kirchmeister so gewissen abzuführen, als im Widrigen sie ohnnachlässlich dafür exequirt werden sollen'. (L. Kaufmann a. a. O. S. 18.) Peter Joseph starb am 22. August 1767. Das Sterberegister der alten St. Remigiuspfarre besagt: 1767 22. aug. obiit honoratissimus dominus Petrus Josephus Kaufmann huius civitatis bonnensis consul et huius parochiae aedilis.

Peter Joseph hatte neun Kinder, als deren Paten wiederholt Mitglieder der alten Bonner Familie Brewer, darunter auch der Bürgermeister Anton Brewer, genannt werden. 1. Maria Agnes, geboren am 2. Mai 1735, starb zu Bonn am 27. Juli 1815. 2. Anna Gertrud, geboren am 13. Juli 1742. 3. Anna Gertrud, geboren am 22. Januar 1748. Bei beiden Kindern war die oben genannte 'religiosa virgo in Marienforst' Anna Gertrud Patin. Die am 13. Juli 1742 geborene Anna Gertrud ist früh gestorben und erhielt die am 22. Januar 1748 geborene Tochter zu ihrem Gedenken die gleichen Vornamen. Letztere war Nonne im Kloster 'de la congregation de notre Dame', dem sogen. Welschenonnenkloster in Bonn und starb in Düsseldorf, wo sie wegen eines Augenleidens ärztliche Hülfe gesucht hatte. Am 21. November 1802 wurde sie in dem Totenkeller der St. Lambertuskirche in Düsseldorf beigesetzt. In dem Archiv der Kirche, an welcher bis zum Jahre 1803 ein Kollegiatstift bestand, findet sich ein alter Grundriss der Gruft nebst einem Verzeichnis der dort Bestatteten. Es heisst dort: '1791 ist in hiesiger Stiftskirchen sumptibus vblis Capituli ein förmlicher Todtenkeller nach der Geheimrätlichen Vorschrift mit denen sogenannten Backöfen 96 an der Zahl eingerichtet und verfertigt worden folgendts seyend also darin begraben worden'. Das Verzeichnis der von 1791 bis 1803 dort beigesetzten 134 Personen weist vorwiegend Angehörige geistlichen und adelichen Standes auf. Die hier interessierende Eintragung lautet: '1802 den 21^{ten} gbris Anna Gertrudis Kaufmans in der Congregation de notre Dame in Bonn'. (Gefällige Mitteilung meines Freundes, des Freiherrn von Ayx in Düsseldorf). 4. Die am 17. August 1740 geborene Anna Maria Kaufmann heiratete am 6. Juli 1777 den Professor der Pathologie und medizinischen Praxis an der kurfürstlichen Universität in Bonn, Hofrat Dr. Franz Wilhelm

Kaehlen und starb in Bonn am 21. März 1795. Kaehlen, am 27. Januar 1750 in Hemmerden geboren, hatte ursprünglich in Köln Theologie, später in Duisburg und Strassburg i. E. Medizin studiert. Den Dokortitel erhielt er 1774 von der medizinischen Fakultät in Duisburg auf Grund der Dissertation: *Examen fontis mineralis soterii Rosdorfiensis prope Bonnam*. Er liess sich später als praktischer Arzt in Bonn nieder, wurde 1777 Hofrat und Professor der Medizin an der vom Kurfürst Max Friedrich errichteten Akademie. In den ersten Jahren war Kaehlen das einzige Mitglied der medizinischen Fakultät und musste abwechselnd Anatomie, Chirurgie, Pathologie und praktische Medizin vortragen. 1782 wurde er Oberarzt der Bonner Garnison. Im Jahre 1786 bei Einweihung der Universität zu Bonn war er Dekan der medizinischen Fakultät und gab aus Anlass der Universitätsfeier eine Festschrift heraus, 'Von den Hindernissen, die der Vervollkommnung der Arzneykunde im Wege stehen'. Er veröffentlichte später Abhandlungen: 'De feбри vulneraria', 'De feбри puerperali' und 'Über die Ruhr'. Im Jahre 1790 war Kaehlen Rektor der Bonner Universität. Er starb in Bonn am 13. Februar 1793, an einem mit Geduld ausgestandenen Lazarethfieber, wovon er angesteckt wurde, als er mit Aufopferung seiner selbst den damit behafteten Kranken sich eifrigst widmete, und endlich gemeldtes bösartiges Fieber zum Wohl des Vaterlandes zu untersuchen und Mittel dagegen vorzuschlagen sich beieferte' (aus seinem Totenzettel). Kaehle's Sohn Lambert Joseph starb als praktischer Arzt in Zons, sein Sohn Matthias Franz als Forstmeister in Köln, seine Tochter Maria Agnes heiratete den Oberbürgermeister von Köln Adolph Anton Steinberger. 5. Anna Katharina, heiratete am 28. Dezember 1782 den Hofkammerrat Peter Joseph Friessem. In den Kurkölnischen Hofkalendern ist Friessem auch als 'weltlicher Hof-Medizinal- und Kommerzienrat' und 'Expeditör der Revisionen' verzeichnet. Der Kurfürst Maximilian Friedrich hatte durch Erlass vom 12. September 1783 eine genaue Revision und Überwachung der sämtlichen städtischen Stiftungen in Bonn angeordnet, da bei Gelegenheit der wahrgenommenen schlimmen Lage der Poncet'schen Studienstiftung nicht ohne Grund zu befürchten wäre, dass es mit der Verwaltung der anderen Stiftungen vielleicht ebenso übel aussehen möchte. Eine besondere Armen-Kommission wurde mit dieser Aufgabe

betrault. An die Spitze der Kommission traten Graf von Nesselrode-Reichenstein und Hofkammerrat Friessem. (L. Kaufmann, Geschichte der Wohlthätigkeitsanstalten in Bonn S. 30). Die Eheleute Friessem bewohnten das von Peter Joseph Kaufmann erworbene Haus am Markt. Anna Katharina starb am 12. Juli 1790; nach dem Tode Friessems im Jahre 1810 ging das Haus am Markt für den Preis von 7000 frcs in fremden Besitz über. 6. Joseph Lambert Karl, geboren am 29. August 1746 war Weltgeistlicher und starb am 2. April 1793. In seinem von N. Simrock, dem später bekannt gewordenen Musikalienverleger, als Zeugen unterschriebenen Testament vom 7. Juli 1792, setzte er seinem Bruder Johann Peter, 'Küchenmeister in der Abtei Aldenberg', seiner Schwester Gertrud 'in dahiesiger Congregation, nach ihrem Klostersnamen Felicitas genannt' und seinen zwei geistlichen Basen, den oben erwähnten Töchtern des Hauptmanns Heinrich Kaufmann, ansehnliche Legate aus und bestimmte, dass dem Kloster de la Congregation, an dem Tage, da es für des Erblassers Seelenruhe beten werde, zwanzig Rthlr. zur Ergötzlichkeit ausgezahlt werden sollten'. 7. Anton Franz, geboren am 7. April 1740, starb in Bonn als Kandidat der Philosophie am 26. August 1768. 8. Johann Peter, geboren am 25. Juli 1744, war Konventuale und Küchenmeister in der Cisterzienserabtei Altenberg. Nach den Bonner Schöffengerichtsprotokollen wurde am 14. Januar 1784 von den Geschwistern Kaufmann, 'für ihren geistlichen Herrn Bruder Johann Peter, dermaligen Küchenmeister der Abtei Altenberg, und für ihre Juffer Schwester Anna Gertrud, Professin im Kloster de la congregation de notre Dame in Bonn, zur Sicherheit des diesen beiden schon längst ausgestellten Spielfennigs zusammen ad 60 Rthlr. spec. eine Anzahl Ländereien als Unterpfand gesetzt'. Johann Peter starb in Bonn am 19. Januar 1828, im 84. Jahre seines hohen Alters und im 60. seiner Priesterwürde, an einer erneuerten Brustentzündung, seiner Auflösung seit mehreren Jahren mit dem Muth eines Christen harrend' (aus seinem Totenzettel). 9. Matthias Joseph, geboren am 31. August 1751 besuchte 1772 die Universität Würzburg. Sein Portrait als Student mit dem corpus juris publici in der Hand, vermutlich von dem kurfürstlichen Hofmaler Peter Rousseau gemalt, ist noch im Besitz meines Vaters. 1774 wurde er Richter

beim ‚hohen weltlichen Appellationsgericht‘ zu Bonn, nachdem er vorher in Wetzlar gewesen war, um dort die Praxis des Reichskammergerichts kennen zu lernen. In dem im 20. Band der Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins mitgetheilten Matrikel der ‚Rheinischen und Westfälischen Praktikanten des Reichskammergerichts‘ ist eingetragen: ‚1774 d. 6. August (1015) Matthias Josephus Maria Kauffmann, Bonnensis‘ (Die eingeklammerte Ziffer gibt die fortlaufende Nummer der Matrikel an.) Am 22. Februar 1776 wurde Kaufmann an Stelle des Hofkammerrats Bodifé zum Schöffenbürgermeister erwählt, welches Amt er bis zum Jahre 1788 bekleidete. Am 17. Juni 1783 beschloss der Magistrat, ‚Kaufmann für die von ihm angekaufte Behausung in der Kölnstrasse mit Berücksichtigung seiner der Stadt geleisteten Dienste von dem Zahlung des 100. Pfennigs zu entbinden‘. Am 2. März 1784 wurde Matthias Joseph vom Kurfürsten Max Friedrich zum Wirklichen Hofkammerrat ernannt. Als Schöffenbürgermeister sprach er bei der Feier der Einweihung der Kurkölnischen Universität am 20. November 1786 dem Kurfürsten Max Franz den Dank der Bonner Bürgerschaft aus (Entstehungs- und Einweihungsgeschichte der Kurkölnischen Universität zu Bonn, gedruckt bei J. F. Abshoven, Universitäts-Buchdruckerei, S. 57). Kaufmann war auch Stadtarchivar und wurde ihm am 31. Dezember 1786 hierfür ein Gehalt von 50 Rthlr. bewilligt. Am 20. April 1788 wurde er zum Vogt des Gräfl. Salm-Dyck'schen Gerichts zu Alfter bei Bonn ernannt. In dem von der verwitweten Reichsgräfin Maria Augusta zu Salm und Reifferscheid ‚als Vormünderin und Regentin‘ ausgestellten Dekret vom genannten Tage heisst es u. a. ‚dass der neu ernannte Vogt uns und unseren Nachkommen treu und hold zu sein, auch derselben Nutzen jederzeit fördern, den gewöhnlichen Gerichtstagen beizuwohnen, dasige Gerichtsbarkeit bestens schützen und jedem unparteiisch-schleunige Gerichtsbarkeit angedeihen lassen wolle. Befehlen daher unserm Gericht und sämmtlichen Unterthanen, ihn Herrn Kaufmann für ihren Richter und Vogt zu erkennen, achten, zu halten‘. Das Gehalt als Vogt wurde auf jährlich 100 Rthlr. festgesetzt.

(Fortsetzung folgt.)

Regesten zur Geschichte der Abtei Heisterbach.

Von H. Höfer.

(Fortsetzung.)

Um 1420.

Die Abtei legt ein Memorienbuch für die verstorbenen Ordensmitglieder und Wohlthäter an. Die Eintragungen gehen bis Schluss des 18. Jahrhunderts¹⁾

1421, 22. Juli.

Abt und Konvent von Heisterbach beurkunden, dass Ritter Godart, Herr zu Drachenfels, ihrem Kloster 80 rheinische Gulden zur Verteilung einer Pitanz und zum Geleucht an den Quatertemptagen gestiftet habe, damit alljährlich um dieselbe Zeit am Altare der hl. Maria Magdalena in der Klosterkirche, vor welchem sich das Erbbegräbnis derer von Drachenfels befindet, das hl. Messopfer mit Kommendation dargebracht werde.²⁾

1422.

Peter von Andernach, der 33. Abt von Himmerode, stirbt zu Bonn und wird in Heisterbach begraben.³⁾

1442, 28. April.

Hermann von Königswinter, Mönch und Infirmarius der Abtei, stirbt. Er vermachte dem Kloster viele Güter.⁴⁾

¹⁾ Jetzt im Staatsarchiv zu Düsseldorf. (A 147.)

²⁾ Original, Pergament, im Gräflich v. Mirbachschen Archiv zu Harff, mit Bruchstücken von zwei anhängenden Siegeln; 1: Rest der Umschrift: . . . atis Val. 2: Muttergottes mit dem Kinde unter gotischem Baldachin. Rückaufschrift des 16. Jahrhunderts: Antreffende der Herren zo Drachenfeltz begreiffnisse zo Heysterbach. Signatur 17. Jahrhunderts: Drachenfeltz no. 37. Lit. A. — Gedruckt: Annalen, Heft 54. S. 80 f.; vergl. Heft 55 S. 319.

³⁾ Vgl. Jongelin, not. abb. in archiepiscop. Trevir. S. 41. Abt *Peter von Andernach*, genannt Damer, regierte nach Marx, Gesch. des Erzstiftes Trier III. S. 528, bis zum Jahre 1422. Unter ihm und seinen unmittelbaren Vorgängern und nächsten Nachfolgern spiegeln sich auch in den Zuständen des Klosters Himmerode die schlimmen Zeiten der damaligen kirchlichen und politischen Wirren ab.

⁴⁾ Memorienbuch der Abtei.

1443.

Anlage des Lagerbuches und Heberegers des Hofes
Hastelberg, fortgeführt bis zum Jahre 1532.¹⁾

1448, 19. Mai.

Abt *Christian von Siegburg*, über 37 Jahre Abt und Verwalter des Klosters, stirbt und wird im Kapitelhause begraben.²⁾

1448.

Abt *Theodorich von Neuss*.³⁾

1454.

Rechnungsbuch der Abtei mit der Jahresbezeichnung
1454 und der Bemerkung: „das Jahr der Teurung“ aus dem
Klosterarchiv zu Heisterbach stammend.⁴⁾

1463.

Abt *Heinrich von Köln*.⁵⁾

1463, 6. Mai.

Vollmacht für Gerard, den verstorbenen Sohn Johannis
von Dalen, genannt von der Ketten, zur Erbfolge. Ausgestellt
zu Heisterbach.⁶⁾

1466, 20 Mai. d. d. Neustadt.

Arnold vom Lo an Stadt Köln berichtet u. a., Goswin
Span habe gestanden, dass er aus dem Kloster gelaufen sei.⁷⁾

¹⁾ Jetzt unter den Akten des abteil. Archivs im Staatsarchiv
zu Düsseldorf.

²⁾ *Memorienbuch der Abtei*.

³⁾ Alfter (bei Mering, *Burgen* V. S. 148) und Müller, *Siegburg*
und der Siegkreis, I. S. 334 ff lassen den Abt Theodorich unmittel-
bar auf Christian folgen, was alsdann dem Jahre 1448 entsprechen
würde.

⁴⁾ Das Buch scheint jetzt verschollen zu sein. Nach *Annalen*,
Heft 25 (Köln 1873) S. 279 (übernommen aus dem Bonner Wochen-
blatt v. J. 1817, Nr. 296) wäre dasselbe vermutlich in *Königswinter*.

⁵⁾ Bei Maassen, *Dekanat Königswinter* S. 339: Abt Heinrich IV.
von Köln.

⁶⁾ Original, Siegel abgefallen, im Kölner Stadtarchiv, früher
im sogen. Amtleute-Archiv zu St. Columba. Verzeichnet im hand-
schriftl. Verzeichnis der Urkunden des Amtleute-Archivs im Stadt-
archiv unter Nr. 1034.

⁷⁾ Original mit Spuren des Siegels im Kölner Stadtarchiv.
Mitteilungen 25, S. 298.

1469.

Zeugenverhör, den Reliquienhandel des Herrn Peter ,Prior zo Heysterbach ind na zom Aldenberge Prior' betreffend.¹⁾

1469, 25. August.

Eidliche Aussagen des Symon Hollender ,vodener' vor zwei Kölner Turmherren auf dem Frankenturm zu Köln über betrügerischen Handel mit ,heyltom' (Reliquien), darumb ouch Fiegyn syne huysfrauwe gehalden ind gefangen were', nach Altenberg, Freudenberg, wo Herr Peter Prior Beichtvater war, nach Mechtern bei Köln, ,da hey ouch eyn pater was', namentlich aber nach Delfft und Leyden in Holland, unter Beihülfe des vorgenannten Priors Peter, ,vurmails Siechmeyster zo Heysterbach darna eyn abt, der eyn heufftman der sachen syn seulde'.²⁾

1474, 7. November.

Abt Heinrich von Heisterbach und Kloster Sayn in Köln übertragen dem Clais von der Ganß gegen einen jährlichen erblichen Zins von je 9 neuen Kölnischen Pfennigen das Haus ,Crottensteine' auf dem ,Poille' in Köln.³⁾

1475.

Vertrag zwischen dem Abt *Wilhelm von Rychwinstein* von Heisterbach und dem Steinmetzamt in Köln über Anräumung des der Abtei Heisterbach gehörigen Stenzelberges.⁴⁾

¹⁾ Aussagen des Symon Hollender, vodener, (Fuhrmann), ungetwongen ind ungedrongen up synen vryen voessen' und seiner Hausfrau Fiegyn. 3 Blätter, lose, Papier, im Kölner Stadtarchiv. (Noch nicht eingeordnet.)

²⁾ Original, Deutsch, Pergament, mit Notariatszeichen des Johann Mey de Hammone, im Kölner Stadtarchiv, registriert unter Nr. 13077.

³⁾ Original, Pergament, im Kölner Stadtarchiv. Das anhängende Siegel mit dem Bilde eines Abtes und der Umschrift: S. henrici abbat. i. he ysterbach.) Das Eingeklammerte ist verdrückt. Noch ungedruckt.

⁴⁾ Vgl. Ennen, *Geschichte der Stadt Köln*. III. Bd. S. 750; Ennen, *Dom zu Köln*, 1872, S. 33. Zum Jahre 1463 wird ein Mönch Wilhelm von Rychwinstein erwähnt, der wohl identisch ist mit obigem Abt. (Schreibensbuch Columba, lata platea, im Kölner Stadtarchiv.) Wilhelm von Richenstein, Richwynstein, wird als Abt erwähnt 1415, 1483, 1488, 1493, 1499. Jongelin hat denselben nicht. Maassen, *Dekanat Königswinter* S. 339: Abt Wilhelm von Reichenstein 1483—1488.

1477, 16. Februar.

Papst Sixtus IV. unierte und inkorporierte die Pfarrkirche zu Flerzheim, deren Kollation dem Abte von Heisterbach gemäß altem Brauche zusteht, mit sämtlichen Rechten und ihren auf höchstens 4 Mark veranschlagten Einkünften der Abtei Heisterbach zur Aufrechterhaltung des durch Kriegsereignisse und andere Unglücksfälle in seinem Einkommen sehr heruntergekommenen Klosters unter der Verpflichtung, durch einen Mönch oder durch einen künftigen Weltgeistlichen die Pfarre zu verwalten zu lassen, bezw. für die Seelsorge, den gesamten Gottesdienst einschließlich Frühmesse, Kirchenreparaturen und Neubauten zu sorgen.¹⁾

Um 1480.

Nach Verheiratung der beiden letzten weiblichen Sprossen des Geschlechtes von *Drachenfels* wurden die Drachenfelser Besitzungen in Weiberlehen verwandelt und die pfandschaftlichen Rechte in zwei Teile geteilt. Theodor von Croy-Mylandonck, der die zweite Tochter geheiratet hatte, übertrug seinen Anteil an der Pfandschaft der Abtei Heisterbach, welche aber durch Vermittelung der kurkölnischen Regierung ihre Rechte an Otto von Walpot-Gudenau, Gemahl der ersten Tochter Apollonia von Drachenfels, abtrat.²⁾

Um 1480.

Heinrich Müllenkoven, Prior zu Heisterbach.³⁾

1482, 31. Januar.

Clais van der Ganß und seine Ehefrau Figyn, Bürger zu Köln, verkaufen dem Hermann von Elberfeld, „ryemsnyder“,

¹⁾ Geschichte der Pfarrei Flerzheim von Dr. B. im Rheinbacher Anzeiger, Nr. 14 vom 7. April 1883.

²⁾ Mering, Burgen I. (Köln 1833) S. 27. (Drachenfels mit Bezug auf Heisterbach pp.) Ueber die Fehde des Burggrafen Clas von Drachenfels mit dem Erzbischof Ruprecht wegen der Pfandschaft *Wolkenburg*, die der Erzbischof gleich allen übrigen Pfandschaften einzuziehen wollte, vgl. Rhein. Antiquar. III. Abt. 8. Bd. S. 14. Die Fehde nahm einen für den Burggrafen unerwünschten Ausgang. Ueber die späteren Eigentümer der Drachenfelser Besitzungen, deren eine Hälfte Allodialegentum, die andere lehenrührig war, siehe wie vor S. 176 ff.

³⁾ Später war er Kellermeister zu Bonn. Er starb am 27. März 1492. Memorienbuch der Abtei.

und seiner Hausfrau Beilgyn das Haus genannt Crottenstein auf dem ‚Poile‘ in Köln.¹⁾

1492, 5. Februar.

Der Praebendar Christian, gestorben am 5. Februar, vermacht der Abtei Heisterbach 22 Mark.²⁾

1493, 21. Januar.

Gotfried von Heishuisen und seine Gemahlin Gertrud, Eltern des Mönches Winand, schenken der Abtei Heisterbach 17 Mark Kölnischer Währung für ihr und ihrer Verwandten Seelenheil.³⁾

1493, 11. April.

Weistum zu Flerzheim.⁴⁾

1493, 11. April.

Wilhelm von Rychwinstein, Abt von Heisterbach.⁵⁾

1499, 20. Mai.

Johann von Covern, Johann Lunt im Dale und Dietrich von Eitzscheid, Kirchspielsnachbarn von *Nuwenstatt*, bekennen, von der Abtei Heisterbach den grossen Zehnten im Kirspel Nuwenstatt auf 7 Jahre gegen 50 Mltr. Hafer und 45 oberländ. Gulden jährlichen Zinses in Pacht erhalten zu haben.⁶⁾

Um 1500.

Die Urkunden des abteilichen Archivs werden in einem Kopiar, dem sogen. älteren Kartular der Abtei, zusammengetragen.⁷⁾

¹⁾ Original, Pergament, deutsch, im Kölner Stadtarchiv, früher im Archiv der Armen-Verwaltung, Nr. 792. Noch ungedruckt. Am 7. Novbr. 1474 hatte die Abtei das Haus dem Clais van der Ganß übertragen.

²⁾ Memorienbuch der Abtei.

³⁾ Memorienbuch der Abtei.

⁴⁾ Original im Königl. Staatsarchiv zu Düsseldorf. Gedruckt: Lacomblet, Archiv VI. 334.

⁵⁾ Lac. Arch. VI 334. — Im Schreinsbuch Columba, lata platea, Kölner Stadtarchiv erwähnt 1499, 18. April.

⁶⁾ Original im Stadtarchiv zu Linz a. Rhein. Verzeichnet: Annalen 59. S. 255.

⁷⁾ Die Nachtragungen gehen bis zum 17. Jahrhundert. Aus demselben sind die wichtigeren Urkunden durch Lacomblet und Harless veröffentlicht. Jetzt im Staatsarchiv zu Düsseldorf. (B 117a.)

1504.

Wilhelm von Bonn, Abt zu Heisterbach.¹⁾

1508.

Edikt Herzog Johannis II. von Kleve, wodurch die Kirchen gewalt in den Klevischen Ländern in die Hand des Landesfürsten gegeben wird.²⁾

Um 1510.

Erklärung des Briefes an die Hebräer durch den Heisterbacher Mönch Gotschalk.³⁾

1516, 18. Januar.

Der edle Herr Johannes von Drachenfels stirbt und erhält sein Grab in der Klosterkirche zu Heisterbach vor der Sakristei.⁴⁾

1517, 29. Juli.

Hilgart von Ryneck, Äbtissin, und der Konvent des Cisterzienserklosters *Schweinheim* verkaufen mit Zustimmung des Abtes zu Heisterbach, Peter von Drolshagen, ihr Haus in

¹⁾ Im Beisein der Aebte Wilhelm von Heisterbach und Gerlach von Deutz wurde der im Mai 1504 erwählte Abt Anton von Camp in der Münsterkirche zu Bonn durch den Erzbischof von Köln bestätigt. Vgl. Jongelin, *Abbatiae ord. Cist. in dioec. Colon.* S. 10 (bei der Geschichte der Abtei Camp).

²⁾ Ennen, *Geschichte der Reformation* S. 83; Maassen, *Dekanat Königswinter* S. 456 aus Scotti, *Kleve-Märkische Gesetze*, Bd. I.

³⁾ Handschrift im Staatsarchiv zu Düsseldorf (A 187.) Vgl. *Ergänzungsheft II. zur Westdeutschen Zeitschrift* (1885) S. 84.

⁴⁾ *Memorienbuch der Abtei zum 18. Januar*. Mering, *Burgen I.* S. 35 hat ungenau das Jahr 1513. Nach Mering a. a. O. sah man in der Abteikirche, rechts vom Chore, drei längliche horizontale Grabsteine. Der linke trug die Inschrift: Ao. Dni. 1513. die Janrii obiit nobilis vir Johannes dominus in Drachenfelz, cuius anima requiescat in Pace. Auch die vorkommende Jahreszahl 1513 wird nach dem *Memorienbuch* zu berichtigen sein. Der Eingang zur Sakristei befand sich im rechten Querschiff. (Vgl. Tafeln bei Boisserée: *Denkmale*.) Der zweite der oben genannten Grabsteine war vom Jahre 1530; der dritte muss der älteste gewesen sein, da die Inschrift desselben von der Zeit ganz zerstört war. Vgl. Mering, *Burgen I.* S. 35. Auch die von Löwenburg hatten mit denen von Drachenfels ihr Begräbnis in Heisterbach gewählt. (Vgl. Kaufmann, *Cäsarius*. S. 11, Anm. 3.) Müller, *Siegburg und der Siegburgkreis II* S. 266, Anm. 14 hat ebenfalls 1513.

der Bonugasse zu Bonn. Ausgestellt zu Schweinheim ,bynnen
unsen Graßhoeve^{.1)}

1530, 3. Mai.

Der edle Herr Heinrich von Drachenfels stirbt; er wird
in der Klosterkirche zu Heisterbach im Erbbegräbnis beigesetzt.^{.2)}

1531.

Abt *Peter II. von Drolshagen*.^{.3)}

1532.

Herzog Wilhelm von Kleve erlässt die reformierende
Kirchenordnung.^{.4)}

(Fortsetzung folgt.)

¹⁾ Original mit 3 Siegeln: vom Abt von Heisterbach, vom
Kloster Schweinheim und den Schöffen von Bonn, im Gräflich von
Mirbach'schen Archiv zu Harff. Verzeichnet Annalen 57. S. 243.

²⁾ Die Grabplatte von Stein ist 2,2 m. hoch und 1,2 m. breit. Dieselbe
zeigt in kunstvoller Skulptur das Drachenfelder Wappen: Zwei
Drachen übereinander, darunter ein Totenkopf nebst Spruchband
und der Inschrift: ‚O Homo memento mori‘. In der zierlichen Um-
rahmung die gotische Inschrift: ‚Anno Domini 1530 tertia die mensis
Maii obiit nobilis vir Hendricus de Drachenfels; e's (eius) anima
requiescat in pace‘. Die Platte trägt die Spuren gewaltsamer Ver-
letzungen. Mit verschiedenen Gütern der Abtei kam dieselbe in
den Besitz des Kaufmanns Theodor Essingh in Köln, welcher dieselbe
an die Kapelle Mariä Heimsuchung zu Rhöndorf überliess, wo die-
selbe jetzt in der äusseren Mauer eingemauert ist. Maassen, Dekanat
Königswinter S. 71 und 206; Mahlerische Reise am Niederrhein v.
J. 1784; Bonner Zeitung vom 11. 5. 1869, wo die Grabchrift jedoch
ungenau abgedruckt ist; Mering. Burgen I. S. 35. — Das Memorien-
buch der Abtei hat unterm 3. Mai die Eintragung: ‚Obiit anno 1530
nobilis vir Henricus Dominus in Drachenfeltz ante sacristiam sepultus‘.
Vgl. hiermit Harless, Zur Geschichte des Siebengebirges und der
Burgsitze desselben. (Annalen 46. S. 9. Köln 1887.) Der hier genannte
Heinrich von Drachenfels ist dadurch bekannt, dass er seinen Vetter
Clas von Drachenfels i. J. 1493 erschlagen hat. Der letztere war
wegen der Pfandschaft Wolkenburg mit dem Erzbischof Ruprecht
in Fehde geraten. Die Sühne des Mordes übernahm Erzbischof
Hermann. Rhein. Antiquar. III. Abt. 8. Bd. S. 16.

³⁾ Maassen, Dekanat Königswinter. S. 339. Harzheim, Biblio-
theca Coloniensis S. 74 führt denselben als Gelehrten auf.

⁴⁾ Ennen, Reformation S. 182; hieraus Maassen, Dekanat
Königswinter S. 456.

Aus der Vergangenheit.

Sitten und Gebräuche in der Eifel.

Von Hubert Gierlichs.

Das Alte stürzt, es ändern sich die Zeiten, und Neues blüht aus den Ruinen. — Ja, das Alte stürzt, und Neues tritt an seine Stelle. Aber mit dem Alten ist auch vielfach die Gemütlichkeit dahingeschwunden, und in unserer heutigen vereinswütigen Zeit ist's nicht mehr so gemütlich wie ehemals. Der Kampf ums Dasein ist ein schwererer geworden, und das Gefühl der Zusammengehörigkeit schwindet immer mehr selbst in den entlegensten Dörfern. Das Jahrhundert des Dampfes und der Elektrizität hat zwar Länder und Völker einander näher geführt, aber darüber hat die Gemütlichkeit, oder wie der Eifeler sagt, die Herzlichkeit Schiffbruch gelitten.

Wie war's doch früher ganz anders als heute! Wenn damals an den langen Winterabenden, um des Lichts gesell'ge Flamme' sich die Hausbewohner sammelten, erschienen auch die Nachbarn und rauchten gemütlich ihr Pfeifchen, während die Hausfrau und die Mädchen am surrenden Rädchen sasssen. Sie gehörten gleichsam alle zu einer Familie, die Nachbarn, und trugen Leiden und Freuden gemeinschaftlich. An solchen Abenden wurden Räuber-, Ritter- und Gespenstergeschichten erzählt, so dass den Kleinen dabei die Haare zu Berge standen. An die Stelle jener gemütlichen Abende im Nachbarhause ist heutzutage das Wirtshausleben getreten. Es gab nun in jenen Zeiten namentlich im Winter verschiedene ausserordentliche Gelegenheiten, wo meistens die ganze Dorfjugend oder wenigstens ein grösserer Teil derselben zusammen kam. Das war zunächst, nachdem alle Feldarbeiten erledigt waren, die *Muskermes* und dann die *Schweng*.

Auf der Muskermes galt es, das Weisskraut einzumachen. Sobald der Abend angebrochen, erschienen die Nachbarmädchen und Jünglinge, im gewöhnlichen Leben *Jonge* genannt, im Kirmeshause. Die Jungen trugen den Kohl herein, während die Mädchen denselben von den unbrauchbaren Blättern reinigten. Den Jungen lag es sodann ob, die Strünke auszuschneiden, den Kohl zu schaben, ins Fass zu bringen und einzustampfen. Unterdes schälte ein Teil der Mädchen recht

dicke Kartoffeln, welche dann gerieben und zu knusperigen Küchelchen gebacken wurden. Sodann wurde ein guter Kaffee gekocht, und nach Beendigung des Einmachens gab's eine fröhliche Tafelrunde. Oft auch suchten die Jungen der Kuchenbäckerin einen Schabernak zu spielen. Die fertigen Kuchen wurden gewöhnlich in den Backofen gesetzt. War nun die Gelegenheit günstig, so wurden die Kuchen in aller Gemütsruhe stibitzt. Man kann sich den Aufruhr denken, welcher entstand, wenn nun alles um den Tisch sass, und die Kuchen nirgendwo zu finden waren. Nach beendigter Mahlzeit begannen die Spiele, Pfänderspiele, „Lutsch“ u. s. w. Der *Lutsch* war meistens eine alte Schuhsohle. Bei diesem Spiele setzten sich alle zu ebener Erde nieder. Der Lutsch wurde nun von den Spielern hinterrücks herumgereicht, während einer derselben ihn suchen musste. Dabei versetzte der zeitige Besitzer des Lutschs dem Suchenden heimlich einen Schlag und liess dann den Lutsch ungesehen weiter wandern, wobei sich die Schläge wiederholten, bis Thäter und Lutsch entdeckt wurden. Nun musste der Ertappte die Rolle des Suchenden übernehmen.

Ein weiteres grosses Fest gab es, wenn der Flachs geschwungen wurde. Dieser Tag wurde kirmesmässig begangen. Es wurde nämlich zu Ehren desselben leckerer Kranz (rundes aus drei oder vier Flechten bestehendes Weissbrot), ferner Apfel-, Birnen- und Pflaumentorten gebacken. Auf den Bauerndörfern in der Eifel hat man nämlich selten einen Bäcker, dafür ist jeder sein eigener Kuchenbäcker, und man kann dort häufig Gebäck finden, welches, was Geschmack und Güte anbetrifft, mit dem eines städtischen Kuchenbäckers kühn in die Schranken treten kann.

Das Schwingen des Flachses wurde ehemals von Mädchen oder Frauen ausgeführt. Ich sage ehemals, denn heutzutage, wo die Kinder des sogenannten Flachslandes keinen Flachs mehr kennen, ist er auch in der Eifel nur noch höchst selten zu finden. Die Arbeit des Schwingens geschah im warmen Stalle, und dabei wurde von den „*Schwängeschen*“ die Strasse einer steten Aufmerksamkeit gewürdigt. Passierte nämlich ein Mann oder sonst ein heiratsfähiges Geschöpf die Strasse, so war flugs eine der Schwängeschen mit einer „*Haufel Werk*“ (Handvoll Flachs) hinter ihm her und putzte ihm die Schuhe. Dafür musste der so meuchlings Überfallene ein Trinkgeld

zahlen. Weigerte er sich dessen, so eilten gleich die andern ihrer beleidigten Schwester zu Hilfe. Jetzt ging's dem Geizhalse schlecht. Uhr, Hut, Peitsche u. s. w. wurden ihm abgenommen, mit Beschlag belegt und nicht eher zurückgestellt, bis das Lösegeld bezahlt war. Für das erhaltene Geld wurde von den kampflustigen Damen ‚*e söüs Schnäps'che, e Pfeffermünzche* oder ‚*e Anisdröpsche gegolde*‘, und es kam mitunter vor, dass sie des Guten zu viel genossen, was an ihrem ‚*Kuzen*‘ (Jauchzen) zu erkennen war.

Eine andere eigentümliche Sitte herrschte noch bis vor einigen Jahren in der Eifel in Bezug auf Liebespärchen, die sich untreu geworden. Der Abend, welcher dem Sonntage, an dem die Brautleute zum ersten Male aufgeboten werden, vorausgeht, heisst ‚*Hieligsovend*‘. Die Nachbarjünglinge bezl. Jungfrauen gehen an diesem Abend ins Haus der Braut ‚*op dr Hielig*‘. Hier werden sie bis spät in die Nacht mit Speise und Trank bewirtet. Hatte nun ein Liebespärchen sich endgültig entzweit und heiratete der eine Teil, so wurde dem oder der Verschmähten in der Hielignacht eine Frau bezl. ein Mann aufs Haus oder in einen benachbarten Baum gesetzt. Oft wurde diese Figur, welche der nun in den Ehestand tretenden Person so ähnlich wie möglich gemacht wurde, mit Draht befestigt. Es war dann ergötzlich zu sehen, wie die auf diese Weise Verspotteten sich am frühen Morgen bemühten, die Figur zu entfernen, ehe die Kirchgänger kamen. Mitunter gelang das nicht, und wenns dann auf der Strasse lebendig wurde, gabs ein allgemeines Halloh und Gelächter zum grossen Ärger der gehänselten Person.

Kleine Mitteilungen.

Die Hackefey betreffend (siehe 4. und 5. Heft des 3. Jahrganges der Rheinischen Geschichtsblätter) möchte ich mir erlauben, Folgendes zu bemerken. Es ist in dem Werkchen von Wilh. Herchenbach: Die Welt, Wanderungen über alle Teile der Erde, Italien 2. Bändchen, Seite 27, die Rede von unserer Legende. Herchenbach schildert dort Ferrara und

bespricht die Dichter Torquato Tasso und Ariosto. Dann sagt er: „Ich kann nicht umhin, an eine Episode aus Salomon und Morolt zu erinnern:

Ein redlicher Landmann lebte mit seinem Weibe in solcher Liebe und Einträchtigkeit, dass der Teufel ein Ärgernis daran nahm und alle Mittel versuchte, die Glücklichen zu entzweien; aber all sein Scharfsinn reichte nicht aus, das richtige Mittel zu finden. Ingrimmig und ärgerlich sass er am Wege, und seine Höllenmacht dünkte ihm gering. Da kam ein Weib des Weges und fragte ihn höhnisch, warum er denn so entsetzliche Gesichter schneide? Er klagte ihr seine Not, und das Weib meinte, mit seiner ganzen gepriesenen Teufelsherrlichkeit sei es nicht weit her, wenn er nicht einmal im Stande sei, ein solches Stückchen auszuführen; gegen einen guten Lohn wolle sie das wohl fertig bringen. Da versprach ihr der Teufel ein Paar neue Schuhe und überliess ihr das Feld. Das hinterlistige Weib eilte nun zu der braven Frau und erzählte ihr, dass ihr Mann noch mit einem anderen Weibe Umgang habe, und dass sie ihn von dieser Untreue nur heilen könne, wenn sie ihm im Schlafe mit einem Scheermesser den Bart unter dem Halse wegschneide. Die arglose Frau liess sich bethören und versprach, es zu thun. Nun eilte das Weib in das Feld und erzählte dem Landmanne, dass seine Frau einen Buhlen habe und ihm deshalb im Schlafe mit einem Scheermesser den Hals abschneiden wolle. Der Bauer liess sich ebenfalls bethören, und als er sich schlafend stellte, und seine Frau nun wirklich mit dem Messer kam, da ergriff er sie und schlug sie halbtot. So wurde durch die Schlechtigkeit des bösen Weibes die Einigkeit des Ehepaares getrübt. Der Teufel brachte dem Weibe die Schuhe, aber da er nicht würdig war, sich seiner Meisterin zu nähern, so überreichte er sie ihr an einem Stecken!

Dabei ist auch (in Herchenbach nämlich) eine Abbildung der Szene, wo der Teufel die Schuhe am Stecken überreicht; im Hintergrunde schlägt der Mann die Frau.

Stockheim bei Düren.

Pastor Jansen.

Kleine Mitteilungen.

Vor Kurzem fand ich bei einem Althändler einige Urkunden, deren Inhalt ich im Folgenden kurz wiedergebe. Sollten die Schriftstücke für jemanden von Interesse sein, so bin ich gerne bereit, Näheres mitzuteilen.

1. *Pfalzgraf Philipp Wilhelm* belehnt den *Arnold von Eluerfeldt* mit Haus und Herrlichkeit *Syntzig*.¹⁾ Anwesend sind *Wilhelm von Hilleßheim zu Ahrenthall* und *Joh. Sigismündt von Bernßaw zum Hardenberg*. Düsseldorf 19. Juni 1653. Unterschrift: *Winkelhausen*. Pergamenturkunde. Siegel fehlt.

2. *Philipp Wilhelm* belehnt den *Johann Heinrich von Holtorp zu Irnich* an Stelle *Johann Sigismunds*, des minderjährigen Sohnes von *Arnold von Eluerfeldt* mit Schloss und Herrlichkeit *Sintzig*. Anwesend sind *Friedrich Christian von Afer*, Amtmann zu *Angermünd*, und *Joh. Heinr. von Flatten*. Düsseldorf 21. März 1665. Unterschrift: *Philipp Wilhelm*. Pergamenturkunde. Anhangend das Lehnssiegel in Holzkapsel.

3. *Johann Wilhelm* belehnt den *Johann Balduin von Holtorp*, den ältesten Sohn des am 24. März 1681 belehnten, jetzt verstorbenen *Heinrich von Holtorp* mit Schloss und Herrlichkeit *Sintzig*. Anwesend sind *Wilh. Adolf Bertram Freiherr von Wachtendonk zu Binßfeldt* und *Pilgram Jantzen*. Düsseldorf 20. Aug. 1699. Unterschrift: *Freiherr von Hochsteden*. Pergamenturkunde. Siegel fehlt.

4. *Johann Wilhelm* belehnt den *Johann Wilhelm von Holtorp* mit Schloss und Herrschaft *Sintzig*. Anwesend sind *Johann Godfried von Redinghoven* und *Joh. Berthold ab Hagens*. Düsseldorf 11. März 1705. Unterschrift: *Freiherr von Hochkirchen*. Pergamenturkunde. Anhangend ein sehr beschädigtes Siegel.

5. *Johann Wilhelm* belehnt den *Ferdinand Philipp von Holtorp* mit Schloss und Unterherrschaft *Sintzenich*. Anwesend sind *Constantin Erasm. Freiherr von und zum Hugenpoett* und *Joh. Pilgram Jansen*. Düsseldorf 6. May 1709. Unterschrift: *J. A. de Leerod (?)*. Pergamenturkunde. Anhangend das Lehnssiegel in Holzkapsel.

¹⁾ *Sintzig* ist *Sinzenich* in Jülichschen, südl. von Zülpich.

6. *Karl Theodor* belehnt *Ferdinand, Freiherrn von Breidenbach* mit Schloss und Unterherrschaft *Sinzenich*. Anwesend sind *Joseph Freiherr von Spies zu Rath* und *Karl Ludwig Cyleriz*. *Düsseldorf* 31. Januar 1783. Unterschrift: *G. von Nesselrodt*. Pergamenturkunde. Anhangend das Lehnssiegel in Holzkapsel.

7. *Johann Wilhelm* belehnt den *Johann Balduin von Holtrop*, ältesten Sohn des am 28. Juli 1673 belehnten, jetzt verstorbenen *Joh. Heinrich von Holtrop* zu *Irnich* mit Haus und Wohnung zu *Droue* sowie mit dem Berglehen zu *Nideggen*. Anwesend sind die bei Nr. 3 genannten. *Düsseldorf* 20. Aug. 1699. Unterschrift: *Freiherr von Hochsteden*. Pergamenturkunde. Anhangend das Lehnssiegel in Holzkapsel.

8. *Herzog Wilhelm von Jülich und Berg* bestätigt dem *Dietrich von Halle* den zwank des gemals (Mahlzwank) in vnseren alingen kirspeln van *Upladen*, van *Nüwenkirchen*, *Reusroide*, jnd den sementligen kirspelsluyden darinnen gehoe-rende, vort den *Elenbroich* mit dem hoeue zo *Wydauwe* jnd vnsem dorp zo *Quettikom* vurg. zo erffligen, ewigen zyden'. *Bensberg* 1501 auf S. Margarethen Abend. Anhangend Wachs-siegel des Herzogs in gotischer Ausführung.

9. Obligation zwischen *Ferdinand Freiherr von Hoeüen* und *Agnes Catharina* geborene *von Scheiderich* — und dem jülichschen Pfennigsmeister *Cornelius Hermann von Heinsberg* über 3500 Reichsthaler. Zum Unterpfand setzen erstere den Rittersitz *Vorst* im Amte *Noruenich* gelegen. *Golzheim* 8. Nov. 1685. Pergamenturkunde. Von den 3 Siegeln ist nur ein Bruchstück des mittleren erhalten.

10. Urkunde in holländischer Sprache betr. Belastung des Hofs *Wammen*. *Rüremündt* 13. Jan. (1647?). Pergamenturkunde. Anhangend gut erhaltenes Wachssiegel. Auf der einen Seite ein stehender Löwe, der zwei Wappenschilder mit linksschreitenden Löwen hält. Auf der anderen Seite ein Ritter zu Pferde, oben, rechts und links ein Wappenschild, die beiden letzteren mit linksschreitenden Löwen. Unten eine Stadt. Von der Umschrift ist nur erhalten: S. PHIL. IIII. D. Gr. (rechts oben). Aussen steht ‚*Belastinge hofs Wammen*‘, und ‚*1646. 13. Jan. ter Wammen*‘.

11. Ehevertrag zwischen *Johann von Hoengen genannt Wassenberg*, Jülich- u. Bergischen Landrentmeister und *Margaretha von Hilßbach*. 1. April 1561. Pergamenturkunde mit 15 Siegeln aus grünem Wachs, von denen jedoch nur 5 teilweise erhalten sind.

12. Ehevertrag zwischen *Johann Adolf Freiherr von Hochsteden zu Niederzier und Velde*, kurfürstl. Kämmerer, Oberstlieutenant, Amtmann zu *Bosslar* und Amtsverwalter der Stadt und des Amts *Jülich* und *Maria Franziska Freifrau von Hochsteden*, geborene *von Speth zu Zwißalten*. Jülich 30. 7bris 1694. Pergamenturkunde. Unterschrieben und gesiegelt von *Johann Adolf Freiherr von Hochsteden*, *Maria Franziska Freifräulein von Speth zu Zwißalten*, *Philipp Karl Freiherr von Hochsteden*, Herr zu *Velde*, *J. H. Freiherr von Spies*, *G. H. Branten*, *P. Hengeler* und *Matth. Berck Notarius*.

13. Facti species in sachen *Ernest Bertram Freiherrn von Hall zu Landtscheidt* contra *Wilhelm Damian Freiherrn von Kolff und Vettelhoven zu Haüsen*. Mit kurzem Stammbaum.

14. Zeichnung eines Wappens: ein rotes Kreuz, auf demselben, in kleinerem rotem Felde ein weisses Schaf. Darunter stehen die Worte: „dat het geslachte *van Schaep*, daervan het waepen herd beneven gestelt, alheer in de provinzen van *Overyssel* niet alleene tegentvoordigh, mar ook voor hondert & meer jaeren voor riddermaetige gehouden is, ende dic van den voorn. geslachte onder die riddermaetige edelluyden op alle landtdagen syn verschreven gewest, sulcx attesteren jck vndergeschreven met dese myne onderteyekendige ende bekrefftinge mynes adelicken pittschafte. Actum . . . *H. Rawsfeld* (?)

15. Pergamenturkunde über die Verleibung eines Kanonikats beim *St. Andreasstift zu Köln* an *Wilhelm von Düren*. Aussteller ist der päpstl. Kapellan *Jakob von Modena*, Scholast zu *Toul*, der, zusammen mit dem Dechanten von *St. Georg zu Köln* und dem Scholasten von *Münstereifel*, in der fraglichen Angelegenheit zum Exekutor bestellt worden war. *Avignon*. 9. August 1333.

Euskirchen.

K. Gissinger.